

Sorg - Sorgen

Unser Embryo lebt

Frau Diem erläuterte Epidiaskopaufnahmen von Senk- und Spreizfüßen ihrer Klein-Kinder. Einige hungrige Pressevertreter schlichen sich in der Dunkelheit zum Frühstückssaal, um sich Haferflocken einzuverleiben.

Einen Vortrag von Dr. h. c. Carl Diem hatten sie bereits vorher zu Papier gebracht. Anlässlich einer Führung durch den Halb-Tageslauf der Sporthochschule Köln im Stadion Müngersdorf, die unter Dr. Diem wieder arbeitet.

Die amtliche Genehmigung zur Gründung der Hochschule liegt noch nicht vor. „Wir sind nur ein Embryo“, sagte Rektor Diem und lächelte Mr. Dickson von der Militärregierung zu, „aber dieser Embryo lebt, hat Arme und Beine und geht bereits“.

Braungebrannte Sportstudentinnen servierten im Rot-Weiß-Stadion-Keller Eintopf. Um den blankpolierten Tisch gruppierten sich auf niedrigen Bänken Sepp Herberger, der umstrittene Fußballexperte, das Ehepaar Diem und Pressevertreter aller Zonen. Neben Diem saß Hugo Grömmner aus Arnberg, Geschäftsführer des Zonensportrates und Vorkämpfer für die Landessportverbände.

Seinen Mitstreiter um Deutschlands Sportorganisation, Heinrich Sorge, hatte er nicht mitgebracht. Der sitzt in Frankfurt und verschickt Briefe an die Teilnehmer der Frankfurter Sportkonferenz vom 7. Juni, bei der er Dr. Diem aufforderte, auf eine Wahl in das Olympische Komitee Deutschlands zu verzichten. Grund: Die „Olympische Flamme“ — ein Buch von Dr. Diem, 1942 herausgegeben, und Auszüge aus Reden Diems vor der Hitlerzeit.

„In der Zeit der militärischen Erfolge dieses Krieges verlor Dr. Diem ganz den Verstand und verherrlichte den Krieg in einer Art und Weise, die an Verbrechen grenzt“, meint Sorg. „In diesem Wahn schrieb Dr. Diem seine eigene Anklageschrift und gab ihr den stolzen Titel: „Olympische Flamme“.

Dr. Diem lachte, als davon beim dritten Napf Eintopf gesprochen wurde. Er ist in das Olympische Komitee gewählt worden.

Zirkus Budge

Ja und auf Wiedersehen

Das war eine Tennisschau, die ihresgleichen auf der Welt sucht: die amerikanische Truppenbetreuung hatte Prof.-Weltmeister Bobby Riggs, seinen Rivalen Don Budge und die entzückenden Damen Pauline Betz und Sarah Palfrey-Cooke nach Bad Nauheim eingeladen. Deutschen Zuschauern war der Zutritt kostenfrei gestattet, und so saß hinter Gittern die Tenniselite: Gottfried von Cramm, Prof.-Exweltmeister Hans Nüßlein, Messerschmidt und wie sie alle heißen, warteten, bis der rotblonde Schopf des Riesen Budge am Klubhaus auftauchte. Nach den Zeremonien sprang er auf Gottfried von Cramm zu, begrüßte Nüßlein, fragte und erzählte.

Zu dem „Tenniszirkus“, den Budge von Big Tilden übernahm, gehört die zierliche, dunkelhaarige, glühäugige, spitzbübisch lächelnde Sarah Palfrey-Cooke. Ihr deutscher Sprachschatz umfaßt nur das Wort „Ja“, ein Reporter brachte ihr „Auf Wiedersehen“ bei. Auch ihre Partnerin Pauline

Betz, Vorjahressiegerin von Wimbledon, verdient jetzt mit Tennis Geld und fühlt sich sehr wohl dabei, wie sie vor dem Mikrophon verriet.

Mit goldglänzendem Haar, einem kleinen Kinngrübchen, maliziösem Lächeln, Grazie im Spiel, todsicherem männlichen Aufschlag und einer Bombenrückhand habe sie manchem männlichen Spieler den Schläger aus der Hand gezwungen, versichert in Nauheim der Filmschauspieler Paul Lukas, ihr früherer Partner aus dem Hollywooder Tennisklub, jetzt bei Außenaufnahmen für den RKO-Film „Berlin Express“ in Deutschland. Seine Partnerin Merle Oberon und den schönen Claude Rains hatte er in Frankfurt gelassen.

Auf der Tournee-Route von „Zirkus Budge“ lagen außer Nauheim noch Frankfurt, Wiesbaden, Heidelberg, Berlin und Garmisch.

In München hatte der internationale Sport Nachkriegs-Premiere in Deutschland. Erst standen sich der neue und der alte Profi-Weltmeister Bobby Riggs und Hanschen Nüßlein gegenüber. Daß Nüßlein keinen Punkt gewann, kann man nicht einmal mit den offiziellen 1500 Kalorien erklären. Später lachte Budge ein wenig und ließ seinem mit Geist, aber versagenden Körperkräften spielenden Partner Roderich Menzel 4 Punkte im Satz, um ihn nicht ganz zu entmutigen.

Das Lehrschauspiel begann aber erst richtig im Doppel, als sich paarte, was sich eben noch gegenüberstand: auf der einen Seite die Nützlichkeitsspieler Riggs-Nüßlein, auf der anderen, tanzend und überlegen, der lange Don Budge, der dem ausgepumpten Menzel die Laufarbeit abnahm, weil der älter ist.

Man ist nun gespannt, was die Tenniswelt zum Start des Amateurs Menzel im Kreise der Berufsspieler, sagt.



Turnier-Tournee
Riggs, Betz, Palfrey-Cooke, Budge



In den Sand
Doris Eckelt sprang 1,60

Von Vaters Seite

Kameraden-Küsse

Ich wollte, ich wäre wieder Sportlehrerin in einer Bubenschule! wünschte Doris Eckelt, kurz nachdem sie in Köln zum zweitenmal Deutsche Meisterin im Hochsprung wurde. Fast hätte die in Thüringen geborene Münchenerin einen neuen deutschen Rekord geschafft. Als sie 1,60 m glatt übersprang, wagte sie sich noch an 1,65. Kurz nach ihr fiel auch die Latte in den Sand.

Die große, gut proportionierte Münchenerin ist eine all-round-Sportlerin: zwischen ihren Sprüngen lief sie schnell noch für ihren Verein als Schlussfrau in der 4mal-100-m-Staffel.

Schon als Kind wurde die kleine Doris von ihrem Vater mit auf den Sportplatz geschleppt. Er ist heute Vorsitzender der Münchner Kampfrichter, und sein Freund Hansl Spitzweg hat Doris seit ihrem 13. Lebensjahre auf ihre Karriere vorbereitet. Während der Woche sitzt Doris auf einem Münchner Kreisjugendamt. Viel lieber wäre sie, wie im Kriege, wieder Sportlehrerin in einer Schule. „Aber nur bei Buben“, sagt sie lachend. In Bayern gibt es jedoch für eine Deutsche Meisterin keine solche Stellung.

Heinz Fischer, der neue Deutsche Meister über 100 m, ist mit seinem beruflichen Los ganz zufrieden. Er ist Einkäufer. Als in Köln nach fünf Fehlstarts Edmund Steins Pistole endlich knallte, ging der 22jährige Krefelder in 10,5 Sekunden über die Strecke. 20 000 Zuschauer klatschten und tobten wild, und mit rheinischem Ueberschwang wurde der nach Luft schnappende Meister am Ziel geküßt — nicht von Mädchen, sondern von seinem Vereinskameraden.

Auch Heinz Fischer ist von Vaters Seite sportlich vorbelastet: der alte Herr leitet in Traar, vor den Toren Krefelds, den Turnverein. „Schade, daß Vater das nicht sehen konnte, sagte der 17jährige Bruder, während Heinz die Spikes von den Füßen schüttelte. Zu Hause in Traar feierte der Turnverein Stiftungsfest. Das war für Vater Fischer wichtiger als die Deutschen Meisterschaften in Köln.